

Ein Beziehungsnetz aus Zeit und Liebe

Auch nach 35 Jahren in Uznach sind die Saronsschwestern keineswegs in Routine erstartet. Das zeigte ihr traditionelles Saronfest, das dieses Jahr unter dem Motto stand: Auf Neues hoffen, für Neues offen!

Es war ein kleines Jubiläum, das aber beinahe unerwähnt blieb: Vor 35 Jahren war die Einsegnung der Saronsschwestern in der evangelischen Kirche in Uznach. Das hängen die fünf Schwestern aber nicht an die grosse Glocke, einzig Pfarrer Andreas Geister, der am Sonntag durch den Festgottesdienst führte, machte die Besucher darauf aufmerksam.

Die Episode ist typisch für die Schwestern des Saronbundes. Sie weben seit vielen, vielen Jahren in der Region ein Beziehungsnetz aus Liebe, Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Gebet, Hingabe und Einsatz für Fremde. Eingebunden in dieses Beziehungsnetz sind die Menschen rund um Uznach. Auf die Frage, was denn das Wichtigste sei für die Saronsschwestern, antwortet Schwester Verena: «Der Kontakt mit vielen Menschen in der Umgebung, innerhalb und ausserhalb der Kirche!» Die Beziehung sei aber nicht einseitig: «Wir bekommen auch ganz viel Segen von der Gemeinde!» betont Schwester Verena.

Buntes Fest

Am Sonntag (25. Juni 2017) kamen nun viele dieser Menschen zu einem bunten Fest zusammen. Es trafen sich Menschen jeden Alters aus verschiedenen Kontinenten, die zusammen Gottesdienst feierten, assen und tranken und in verschiedenen Workshops schrieben, Stoffcollagen fertigten, sangen und tanzten. Das Fest stand unter dem Motto «Auf Neues hoffen, für Neues offen!» Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Apostelgeschichte, die den «neuen Glauben» übernommen hat. Die Geschichte wurde in einer kleinen Theateraufführung lebendig, es wurde gezeigt, dass die Hoffnung über der Angst vor Verfolgung stand.

Wie ein roter Faden zog das Thema Hoffnung durch den Tag, zum Beispiel als Hoffnungsstrahl in den Texten der Schreibwerkstatt. Musik durfte auch am diesjährigen Saronfest nicht fehlen, leitete Schwester Verena doch viele Jahre den Kirchenchor, und auch getanzt wurde in der Kirche, denn Tanz sei eine Möglichkeit, Gott zu loben, sich zu freuen sei auch Lobpreis, erklärte Schwester Marianne. «Dienet dem Herrn mit Freuden» ist denn auch der Leitsatz des Saronbundes.

Den Saronbund gibt es seit 1969, und es gibt ihn nur in Uznach, auch wenn die fünf Schwestern mit anderen Kommunitäten freundschaftlich vernetzt sind. Saron ist eine fruchtbare Tiefebene in Israel, die zwei Mal in der Bibel erwähnt wird. Fruchtbar sollen eben die Beziehungen sein, in die so viel Zeit und Liebe investiert wird. Auch die Beziehung mit den Flüchtlingen. Die Saronsschwestern arbeiten seit vielen Jahren mit Flüchtlingen aus der Region, begonnen hat das Schwester Erika, die 2010 gestorben ist, jetzt führen einige der Schwestern diese Arbeit weiter.

Hilfsprojekte im Sudan

Und so reichen die Beziehungsfäden beispielsweise von Uznach bis in den Sudan. Schwester Marianne besuchte dort im Herbst 16 zwei Hilfsprojekte, einerseits die Mission am Nil, die jährlich rund 500 hungernden Kleinstkinder mit Milchpulver das Leben rettet. Die eidgenössische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) übernimmt die Kosten für die Pulvermilch seit diesem Jahr nicht mehr. Der Saronbund leistet mit der Kollekte einen Beitrag.

Auch der Nuba-Verein in St.Gallen, von einem Flüchtling gegründet, wird unterstützt. Die Nuba sind ein verfolgter Stamm im Sudan. Dort gibt es viele gut ausgebildete junge Frauen und Männer, die wegen der Zugehörigkeit zu den Nuba keine Arbeit finden. Sie gründeten eine Schule, um ihr Wissen an die junge Generation weiter zu geben. Der Unterricht läuft schon längere Zeit, aber jetzt bauen sie eine Schule. Schwester Marianne war beeindruckt, wie die Menschen, 70 Prozent Moslems und 30 Prozent Christen, zusammen arbeiten und sogar beten. Mit der Kollekte vom Saronsfest kann ein Hoffnungsstrahl bis in den Sudan getragen werden.

Gabi Eugster, Rieden